

Wie kann Religion ein Schulfach sein, wieso sind so viele Schulen konfessionell ausgerichtet?

Beitrag von „Meerschwein Nele“ vom 28. November 2018 13:14

[Zitat von kleiner gruener frosch](#)

Man kann in deinem Satz aber Zyklon B einfach durch "Christentum" ersetzen.

Bei allem Respekt, aber weder habe ich das geschrieben noch kann man es meinem Text entnehmen, dass das Christentum ein Mittel zur Einführung des Totalitarismus sei. Und wenn man ihn genau liest und die angesprochenen Kontexte gebührend zur Kenntnis nimmt, kann man auch nachvollziehen, wo von den relevanten Wesensmerkmalen des Christentums die Rede ist, die auch genau auf den Punkt gebracht und historisch gezeigt sind..

Zitat

Ich würde mich daher weiterhin einer Pauschalkritik gegen das Christentum verwehren.

Auch darum geht es in meinem Text nicht. Er behandelt die sehr genau eingegrenzte Frage, inwieweit zentrale und konfessionsübergreifende Anteile der christlichen Ideologie in den Totalitarismus leiten.

Zitat

Es gibt genug zu kritisieren. Als Christ kann man sich natürlich für vieles aus der kirchlichen Vergangenheit schämen.

Es geht nicht um Scham, es geht um Verantwortung - das ist genau der gleiche Anspruch, dem man als Deutscher angesichts der jüngeren deutschen Geschichte gerecht werden muss. Und diese Verantwortung sehe ich - weder z.B. bei der Lutheraufarbeitung durch die Protestanten noch bei der Aufarbeitung der eigenen Geschichte durch die katholische Kirche noch bei dem Umgang mit der Theologie - ganz und gar nicht. Ich sehe nur Relativierung, wie z.B. hier:

Zitat

Und das was du zu den eigentlichen christlichen Werten schreibst ... trifft vielleicht mal und in Teilen zu. Aber nicht grundsätzlich. Nicht an der christlichen Basis.

Nur mal die Werte "Furcht und Gehorsam": das letzte mal bin ich dem Begriff "gottesfürchtig" noch als sehr positives Attribut für einen gläubigen Christen begegnet. Und den Wert des

Gehorsams findet man jedes mal bei der Rezitation der Zehn Gebote und des Glaubensbekenntnisses. Oder sind die Zehn Gebote und das Glaubensbekenntnis "an der christlichen Basis" nicht mehr gültig? Übrigens, ist eine evangelikale und freikirchliche Gemeinde, die ganz bestimmt eine sehr klare Position zu Furcht und Gehorsam Gott gegenüber hätten, nicht "die Basis"? Wäre mir ehrlich gesagt neu. Oder ist das jetzt auch etwas anderes?

Sind Menschenrechte denn nicht doch ein christliches Konzept? Wieso verweigert dann der Vatikan die Ratifikation der UN-Menschenrechtscharta aus theologischen Gründen? Und wieso stützen in den USA die konservativ-evangelikalen Christen, d.h. die Mehrheit der praktizierenden Christen dort, mehr oder weniger unisono prinzipiell jede Menschenrechtsverletzung durch die US-Regierung mit religiöser Begründung von den Kanzeln ihrer Gotteshäuser? Sind das weltfremde Autoritäten, die ihren andersdenkenden Gemeinden "an der Basis" ihre Vorstellungen aufzwingen?

Alle Werte, die ich als eigentliche Werte des Christentums genannt habe, klingen ungewohnt und verstörend, weil ich die Terminologie des Christentums verweigere, die man für die identischen Inhalte aus dem Religionsunterricht kennt und gewöhnt ist, die ich aber sehr viel treffender als Euphemismen wie das "ewige Leben" finde. Von der Sache ist meine Aufzählung wohlbegründet, ich kann sie mit der historischen und gegenwärtigen Praxis ebenso wie mit Rückgriff auf die Theologie begründen und tue das auf Nachfrage selbstverständlich.

Mit deinem Verweis auf die Basis der Gemeinde gegenüber den Kirchenautoritäten begehst du einen Denkfehler und ich bin der Meinung dass dieser Denkfehler ursächlich mit der Praxis des Religionsunterrichts verknüpft ist. Deine Vorstellung impliziert einerseits, dass es ein "richtiges Christentum" gäbe, das man von fehlerhaften Vorstellungen des Glaubens differenzieren könne, was mit der Bibel begründbar sei. Gerade letzteres ist aber nachweislich nicht der Fall. Dass man jede beliebige Position genau wie ihr Gegenteil theologisch schlüssig belegen kann und dass dies auch in Geschichte und Gegenwart geschieht, daran kommen ja nicht einmal die Christen vorbei - sonst gäbe es ja keine Exegetik. Das bedeutet gleichzeitig, dass objektiv nicht "wahre" von "falscher" Religion unterscheidbar ist und deshalb stehen auch verschiedenste in Glaubensgemeinschaften verfolgte Glaubenspositionen völlig gleichberechtigt nebeneinander. Was das Christentum ist und was nicht, lässt sich nicht theologisch bestimmen sondern nur empirisch erkennen - das Christentum ist, was es ist, nämlich die Bandbreite dessen, was von christlichen Gemeinden gesagt und getan wird. Die Grenzen nach außen sind diffus, aber zumindest recht genau beschreibbar. Was bei der Streichung aller Widersprüche als Konsens übrig bleibt, ist der gemeinsame Satz von Überzeugungen und Werten - die Vorstellung Christi als Erlöser gehört sicherlich dazu, aber eben auch der Satz von Werten, den ich genannt habe. Menschenrechte, Demokratie und Freiheit dagegen nicht.

Dein Denkfehler trifft in diesen Kern. Selbstverständlich haben du und deine Gemeinde ein festes Wertesystem, das mit den toleranten, säkularen Werten unserer Gesellschaft übereinstimmt. Der Irrtum liegt darin, dass du diese Werte als christlich versteht, bloß, weil du sie in christlichem Kontext erlebst. Das wiederum resultiert daraus, dass du nicht die Bandbreite christlichen Denkens zur Kenntnis nimmst und deshalb nicht erkennen kannst, dass

die Haltung deiner Gemeinde - und überhaupt die des progressiven deutschen Christentums - die einer verschwindend kleinen und jungen Minderheit der weltweiten und historischen Christenheit darstellt. Du befindest dich in einer klassischen Echokammer bzw. Filterblase, die dir bei der realistischen Einschätzung deines Glaubens im Weg steht. In letzter Konsequenz bist du derjenige, der pauschalisiert und eine für das Christentum unbedeutende Randmeinung verallgemeinert.

Und daran ist der Religionsunterricht, der Christen von früher Kindheit an prägt und emotional bindet, unmittelbar beteiligt. Er betont, ein "positives Christentum" zu vermitteln und zielt vorsätzlich auf erlebte Emotionen und nicht auf kritische Zweifel. Sogar in der Sekundarstufe II wird zur Erfüllung wissenschaftspropädeutischer Verpflichtung theologisches Denken herangezogen, was im Gegensatz zur Hermeneutik aber nicht wissenschaftlich sondern eine narrative Fortschreibung des Mythos ist. (Kann ich bei Bedarf erläutern) Von vorne bis hinten regiert den Religionsunterricht der Wunsch, wie Dinge sein sollen, aber nicht die Realität, wie die Dinge stattdessen sind; es findet eine Verkaufsveranstaltung statt, in der die Kirchen Errungenschaften anderer als ihre eigenen verkaufen. Gesetzt wird dieser Unterricht durch Religionsgemeinschaften, für die kritisches Hinterfragen und Wissen niemals im Mittelpunkt stand, vermittelt durch Lehrer die durch diese Haltung geprägt sind.

Neutral ist daran nichts, gleichgültig, was die Religionslehrer glauben. Deshalb Religionskunde statt Religionsunterricht.